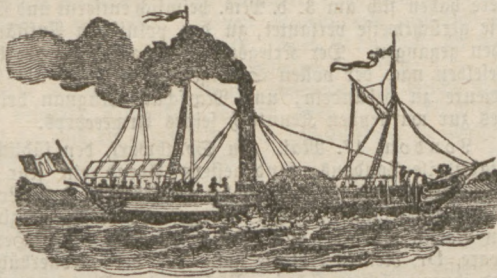


Danziger Dampfboot.

N^o. 116.

Donnerstag, den 21. Mai.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portschaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hefige auch pro Monat 10 Sgr.



1863.

34ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:

In Berlin: Metemeyer's Centr.-Ztg. u. Annonc.-Bür.
In Leipzig: Jllgen & Kort.
In Breslau: Louis Stangen.
In Hamburg-Altona, Frankf. a. M. Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, Donnerstag 21. Mai.

Angelommen in Danzig 11 Uhr 40 M. Vormitt.
Gleich bei Beginn der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses erscheint der Minister-Präsident v. Bismarck. Der Präsident Grabow verkündet, daß der Minister-Präsident eine königliche Botschaft mittheilen werde. Die Botschaft besagt: Durch den Anspruch des Präsidenten des Hauses auf die Disciplinargewalt gegen die Minister und Anferlegen des Schweigens, seien die Verfassungsrechte des Ministeriums verletzt. Durch zwei Schreiben habe das Ministerium Gelegenheit gegeben, die Sache auf die Bedeutung eines vereinzelten Falles zurückzuführen. Das Haus sei diesem versöhnlichen Schritte nicht entgegengekommen, habe vielmehr indirekt das Verfahren seines Präsidenten sich angeeignet. Der Würde der Krone entspreche nicht eine solche Stellung der Minister. Also können Wir nur ermahnen, diesem Stande ein Ende zu machen, damit die geschäftlichen Verhandlungen weitergeführt werden können. Hr. v. Bismarck verläßt darauf das Haus. — Birchow beantragt die Verweisung der Botschaft an den Adressatschuss; die Minister hätten den König falsch berichtet; auch bei dieser Gelegenheit gelte es dem Könige zu zeigen, welche Rathgeber er habe. Beifall. v. Sybel und v. Schwerin unterstützen den Antrag. Präsident Grabow wollte in der Tagesordnung fortfahren; doch wird eine Zurückweisung einstimmig beschlossen. Nächste Sitzung unbestimmt, wahrscheinlich morgen.

Paris, Mittwoch 20. Mai.

Die „France“ meldet aus Puebla vom 17. April, daß die Belagerungsarbeiten unter den günstigsten Umständen fortbauern.

Aus Alexandrien wird mitgetheilt, daß der Prinz Napoleon dem Vizekönig von Aegypten das Großkreuz der Ehrenlegion überbracht habe.

Kopenhagen, Dienstag 19. Mai.

In der heutigen Sitzung des Reichsraths wurde der Gesetzentwurf über die Aenderung des Normal-Budgets berathen, wobei der Finanzminister es für selbstverständlich erklärte, daß, da die Regierung keine neue Bewilligung einer Zulage beantragt habe, der Verhältnißbeitrag Holsteins zu den Ausgaben der Gesamtmonarchie für 1862—1864 aus der holsteinischen Kasse genommen werde. Das Gesetz wurde angenommen und der dritten Berathung überwiesen. Der Plan für die Heeresordnung wird in der gegenwärtigen Session nicht vorgelegt werden.

London, Dienstag, 19. Mai.

Im Unterhause besprach Hennessy das Verhalten Preußens gegen Polen und fragte: ob einzelne Handlungen nicht einen Bruch des Völkerrechts enthielten und ob England nicht dagegen remonstrirt habe? Lord Palmerston antwortete darauf: Preußen habe das Neutralitätsrecht im Jahre 1832 verletzt, indem es den Russen gestattete, die Polen im Rücken anzugreifen, nicht aber jetzt, wo es die Russen aufzuheben und ihnen die Waffen wiedergab; ebenso wenig sei es eine Verletzung des Völkerrechts, wenn Preußen seine Grenzen militärisch besetze, da dies seine eigene Sicherheit bezwecke, und wenn es den Russen Munition liefere; denn während des Krim-

krieges habe die Doktrin Geltung erlangt, daß die Neutralen den Kriegführenden Kriegsbedarf liefern dürften. Fitzgerald replicirte hierauf: die Lieferungen von Kriegsmaterial ständen zwar den Unterthanen neutraler Staaten, nicht aber den neutralen Staaten selbst frei. Lord Palmerston erkannte die Stichhaltigkeit dieses Einwandes an und sagte zur Erwiderung auf die Aeußerungen eines andern Redners, der neutrale Staat erfülle durch die Entwaflung übergetretener fremder Truppen weniger eine Pflicht gegen die kriegführenden Mächte als gegen seine eigenen Unterthanen um deren Sicherheit willen.

Landtag. Herrenhaus.

Berlin, Mittwoch, 20. Mai.

In der heutigen (17.) Sitzung, wurde zunächst das Gesetz über die Rechtsverhältnisse der Schiffmannschaften auf Seeschiffen berathen, dann der 13. Bericht der Staatsschulden-Kommission über das Staatsschuldenwesen pro 1861 erledigt und schließlich im Anschluß an zwei vorliegende Petitionen eine Debatte über die polnische Frage eröffnet. (Ausführlicheres morgen.)

Audschau.

Berlin, 20. Mai.

— Se. Maj. der König haben im Laufe des vorgestrigen und des gestrigen Vormittages mehrmals an krampfhaften Nierenbeschwerden gelitten. Nach einer guten Nacht fühlten sich Se. Majestät zwar noch angegriffen, doch ist das Befinden sonst durchaus befriedigend.

— Der „Staatsanzeiger“ schreibt: In Nr. 116 der „Bf.“ u. „S.“ befindet sich die Notiz, daß von Thorn aus 150,000 Gr. Mehl zur Verproviantirung der rheinischen Festungen abgegangen seien. Diese Nachricht, welche auch in andere Blätter übergegangen, ist durchaus unrichtig.

— Wie die „Bf.“ u. „S.“ vernimmt, ist der Gedanke wieder aufgetaucht, der schon vor dem Beginn der gegenwärtigen Session erörtert wurde: die Kronsyndiken zu einem Ausspruch über die streitigen Verfassungsfragen zu veranlassen. Wie gesagt wird, sei vor dem letzten Zusammentritt des Landtages von diesem Wege, feststellen zu lassen, was in den streitigen Dingen Rechtens sei, nur darum Abstand genommen worden, weil die Regierung die Besorgniß gehabt habe, durch Erörterungen und Resolutionen der Kronsyndiken nicht nur ihr eigenes eventuelles Verhalten dem Abgeordnetenhaus gegenüber zu präjudiciren, sondern auch in die der Regierung ergebene Majorität des Herrenhauses eine Spaltung hineinzutragen. So viel gilt in unterrichteten Kreisen für sicher, daß bis gestern Vormittag die Mitglieder des Staatsministeriums über die zu ergreifenden Maßregeln noch nicht einig waren.

— Herr von Beust erfreut sich hier großer Auszeichnung. Er hatte gestern im Beisein des Herrn von Bismarck eine lange Audienz beim König und wurde später zur königlichen Tafel gezogen. — Auf dem Prinzen Friedrich Karl, den der „Staatsanzeiger“ von Wiesbaden zurückkehren läßt, während er mehrere Monate in England und Schottland zugebracht hat, lastet noch immer die königliche Ungnade. Der Grund davon liegt in verschiedenen Aeußerungen, zu denen der Prinz sich deshalb hat hinreißen lassen, weil in seinem Corps ohne sein Mitwissen eine Beförderung erfolgt war. — Ein Gelehrter, welcher vor vielen Jahren von Paris hierher übersiedelte und hieselbst längst naturalisirt ist, beabsichtigt zum 1. Oktober d. J. die Herausgabe einer größeren politischen Zeitung in französischer Sprache, zu welchem Zweck, wie man hört, bereits zwei französische Journalisten, welche jedoch der deutschen Sprache mächtig, als Mitarbeiter engagirt worden sind. Die Zeitung ist übrigens nach der Idee des Herausgebers weniger für das deutsche Publikum, als für seine ehemaligen Landsleute bestimmt, und hat besonders den Zweck, diesen stets richtige Nachrichten über Deutschland zu geben, namentlich aber auch, die französischen Leser über deutsche Zustände und Verfassungen in ihrer Muttersprache zu belehren und die unter ihnen vielfach herr-

schenden verworrenen und unklaren Urtheile über Deutschland zu berichtigen.

— Der Verein der berliner Journalisten erläßt folgende Erklärung: „In Erwägung, daß der Justizminister im Abgeordnetenhaus die strafrechtliche Verfolgung einer neulich hier erschienenen Druckschrift wegen Beleidigung des Hauses beantragt, in Erwägung, daß das Haus, abweichend von der bisher in ähnlichen Fällen beobachteten Praxis, den Antrag nicht sofort durch Tagesordnung beseitigt, sondern an eine Kommission zur Prüfung überwiesen hat, sieht der unterzeichnete Verein sich zu der Erklärung veranlaßt: „Eine Volksvertretung, welche in Wahrheit eine solche ist, hat von Angriffen der Presse keine Gefahr für ihr Ansehen zu fürchten. Dem allgemeinen Rechtsbewußtsein wird für ungerechte und unwürdige Angriffe, welche ein Theil der Presse gegen eine solche Volksvertretung wagt, ausreichende Genugthuung durch die Abwehr seitens des anderen Theiles der Presse. Eine strafrechtliche Verfolgung dagegen von Preßzeugnissen, welche die Volksvertretung bezuwardigend beiret sind, widerspricht unter den gegenwärtig herrschenden Preß- und Prozeßgesetzen dem Interesse der Preßfreiheit. Der Verein „Berliner Presse.“

— Gestern wurde bei verdeckten Thüren der Prozeß gegen Ludmilla Wising verhandelt, der aus Anlaß der Verbreitung der Auszüge aus den Barnhagenschen Tagebüchern angehängt ist und Majestät's, und andere Beleidigungen betrifft. Das Urtheil ist verurtheilt worden.

Frankfurt a. M., 16. Mai. Der „Köln. Ztg.“ schreibt man: Ich kann Ihnen heute die verbürgte Mittheilung machen, daß eine Verständigung zwischen den beiden deutschen Großmächten in der schleswig-holsteinischen Frage in Betreff des von Oesterreich proponirten Antrages wegen Ergreifung Holsteins als Kaupfand erfolgt ist. Da die Regierungen von Baden, Oldenburg und Hannover besondere Anträge eingebracht hatten, welche in dem holsteinischen Ausschusse zur Berathung und Berichterstattung kommen mußten, so lag für die Großmächte die Pflicht vor, sich über diese Anträge in bestimmter Form zu äußern, da sie weder das Londoner Protocol annulliren, noch die Vereinbarungen von 1851—52 als beseitigt betrachten wollen. Das preussische Cabinet hat dem österreichischen Vorschlage mit der von Oesterreich zugethanen Aenderung zugestimmt, daß der Vorschlag der Ergreifung Holsteins als Kaupfand in Wegfall kommt und daß stattdessen eine Aufforderung an Dänemark Seitens des Bundes gerichtet wird, innerhalb einer kurzen Frist die Grasse vom 30. März zurückzunehmen und die Beziehungen Holsteins und Schleswigs zu Dänemark nach den übernommenen Verpflichtungen zu regeln. Dieser modificirte Antrag ist übrigens zur Beschleunigung bereits von den Vertretern der Großmächte im holsteinischen Ausschusse gestellt, so daß der Vorschlag beim Bunde nicht eingebracht werden wird.

Kassel, 17. März. Der Kurfürst ist gestern nach Kissingen gereist. Vor seiner Abreise hat das Gesetz, wodurch die Gemeindeordnung vom 23. Oct. 1834 wiederhergestellt und die Verordnungen wieder aufgehoben, welche sie abänderten, die landesherrliche Sanction erhalten. Gleichzeitig hat die in der Angelegenheit der Leib- und Commerzbank mit der Ständeverammlung zur Unterstützung der inländischen Inhaber von verzinslichen Schuldverschreibungen derselben getroffene Vereinbarung und die weiter mit dem Verwaltungsrathe unter Zustimmung des Gläubiger-Ausschusses vereinbarten Bestimmungen, die allerhöchste Genehmigung erhalten. Das Gesetzblatt, welches die Wiederherstellung der Gemeinde-Ordnung gestern brachte, enthält auch das Gesetz vom 2. Mai über die Anlage von Eisenbahnen und Telegraphen und die dazu erforderliche Abtretung von Grundeigentum betreffend. Dagegen ist die allerdings gleichfalls erwartete Novelle zum Wahlgesetz, wenigstens bis jetzt, nicht publicirt.

Schwerin, 17. Mai. Der Dr. Dräger in Güstrow hat nahe bei der Stadt das isländische Moos gefunden. So interessant dieser Fund auch sein mag, muß doch erst erwartet werden, ob das Moos in unsern Breiten auch dieselbe Heilkräft wie im hohen Norden hat.

— In Betreff der Körnerfeier haben verschiedene Verhandlungen stattgefunden und die Regierung hat schließlich die Bedingung gestellt, daß das ludwigsbucker Comité die Leitung des eigentlichen Festes in Händen behalten solle. Um freie Bahn zu gewinnen, ist das

bisherige Comité zurückgetreten und eine zusammenge-
rufene Versammlung hat ein neues gewählt, welches
in einem besonderen Programm das Comité mit dem lud-
wigslust zu vereinigen suchen wird. Mit andern Wor-
ten heißt das so viel: es können Auswärtige an der
Körnerfeier, wie sie in Ludwigslust proponirt und von
der Regierung bekräftigt wird, theilnehmen.

Leipzig, 17. Mai. Gestern Abends beging eine ziemlich
zahlreiche Gesellschaft im Saale des Hotel de Saxe den 75. Ge-
burtstag Friedrich Rückert's. In der Mitte des Saales neben
der Rednerbühne prangte eine trefflich gearbeitete Büste
des großen Dichters, von zarten Händen mit dem Lorbeer-
kranz geschmückt. Ludwig Bücker hielt die den allver-
ehrten Veteranen in seiner ganzen großartigen und ver-
dienstvollen Wirksamkeit zeichnende Festrede, Hr. Hofmann
feierte in einem schwungvollen Gedichte den Dichter und
Patrioten, Hr. Friedrich und E. Burtzhardt sprachen in
ungebundener Rede zu Ehren des Jubilars und schließ-
lich sang die ganze Versammlung ein von E. Kauffer
gedichtetes sehr gelungenes Festlied. Die in Vorschlag
gebrachte telegraphische Beglückwünschung Rückert's unter-
blieb, da man sichere Kunde hatte, daß derselbe, um den
unvermeidlichen Aufregungen der Geburtstagsgratula-
tionen zu entgehen, eine kleine Reise angetreten habe.
Obwohl der Herbst nicht mehr allzu fern ist, so hat das
große Comité, welches die Vorbereitungen zur würdigen
50jährigen Gedächtnisfeier der Völkerschlacht übernommen
hat, doch bis heute keine Kunde von seiner Thätigkeit und
die Ergebnisse derselben in die Oeffentlichkeit gelangen
lassen. Es kann nicht übersehen werden, wenn dieses Schweigen
zu allerhand unliebsamen Gerüchten Veranlassung giebt.
So wird bereits mit aller Bestimmtheit erzählt, am
königlichen Hofe zu Dresden blide man nur mit Wider-
willen auf die prunkvolle Feier einer Schlacht, welche die
Theilung des Königreichs Sachsen zur Folge gehabt,
und es sei deshalb nicht nur dem hiesigen Kreisdirector
Veranlassung gegeben, aus jenem Comité wieder auszu-
treten, sondern auch auf andere einflußreiche Persönlich-
keiten in unserer Gemeindeverwaltung in einem Sinne
einzuwirken gesucht worden, welcher die kleinsten Be-
denken und Grillen eines speciellen Sachjenthums über
die nationale Idee stellen möchte.

Dresden, 15. Mai. Der vormalige hiesige Professor
der Baukunst, Gottfried Semper, welcher wegen seiner
Theilnahme an den Mai-Ereignissen des Jahres 1849
stetig verfolgt worden ist und sich gegenwärtig in
Hettingen bei Zürich aufhält, hat von dort aus an das
kgl. Ministerium die Anfrage gerichtet, ob er im Falle
einer Reise nach Hamburg, wohin er zu einer Expertise
als Bauverständiger berufen sei, dieselbe ungehindert zu-
rücklegen könne, ohne Reklamationen seitens der kgl.
sächsischen Regierung bei anderen deutschen Bundesregie-
rungen befürchten zu müssen. Da die diesseitige Regie-
rung nicht gemeint ist, der gedachten Reise Semper's
Schwierigkeiten in den Weg zu legen, so hat das kgl.
Justizministerium mit allr. Genehmigung den oben-
erwähnten Stedbrief zurücknehmen lassen.

Hannover, 17. Mai. Die Bundesexekution oder
„Plandahme“ Solleins nimmt immer deutlichere Ge-
stalten an; unsere Militärs und wohl auch die Regie-
rung zweifeln nicht im Geringsten, daß die Hauptaction
dann diesmal Hannover und nicht Preußen zufallen werde.

Kopenhagen, 18. Mai. Die griechische Deputation
scheint des langen Wartens in der Hauptstadt, ohne ge-
wisse Zusicherungen von Seiten der dänischen Krone zu
erhalten, die eine glückliche Beendigung ihrer Mission in
Aussicht stellen, müde zu sein. Sie hat sich daher an
den Conferenzpräsidenten Hall gewandt, um ihn zu ver-
mögen, einen Termin festzusetzen, bis zu welchem der
Prinz Wilhelm einen Entschluß fassen möge, ob er die
griechische Krone annehmen wolle oder nicht.

Paris, 16. Mai. Die überraschenden Mittheilungen
des gestrigen „Journal des Debats“ (u. s. w.) über die
Zusammenberufung eines Congresses, der die Aufgabe
haben soll, die Wiener Verträge zu reguliren und die
schwebenden Fragen bezüglich Rom, Polen und der
deutschen Herzogthümer zu lösen, haben in den politischen
Kreisen ein gewisses Aufsehen gemacht. In wie weit
diese Idee in neuester Zeit wieder von dem französischen
Cabinet hervorgehoben und ob sie wirklich den Regierun-
gen Oesterreichs und Englands vorgelegt worden ist,
darüber fehlen zur Zeit noch nähere Angaben, so daß
man zunächst darin nur einen sogenannten Ballon d'essai
sehen darf. So viel scheint aber festzustellen, daß das
Wiener Cabinet einem solchen Vorschlage sich nicht hold
bewiesen hat, wie man denn überhaupt augenblicklich
hier, trotz den endlos wiederholten Versicherungen, die
Eintracht zwischen den drei Mächten sei ausgezeichnet,
durchaus nicht zufrieden mit der österreichischen Haltung
ist. In der That scheint man in Wien in letzter Zeit
wieder mehr und mehr ausweichend auf die französischen
Vorschläge zu antworten. Nach einer Mittheilung der
„France“ ist man inzwischen in Wien zu dem Entschluß
gekommen, die Verleihung einer autonomen Constitution
und die Gleichberechtigung der Confessionen in Polen
als die Basis für fernere Unterhandlungen zu bezeichnen.
Mögl. daß dies eine Wirkung der Congress-Idee ist,
wenn sich bestätigt, was man behauptet, daß nämlich
diese Idee eben nur geltend gemacht worden sei, um von
Oesterreich die kleinere Forderung erfüllt zu sehen.

Die „Presse“ macht in ihren Hauptorganen Oppo-
sition gegen die von dem Grafen Russell in der schles-
wig-holsteinischen Frage befolgte Politik. Die „Times“
sagt u. A.: Graf Glenborough sprach gestern die An-
sicht aus, daß, da die Differenzen zwischen Dänemark und
Deutschland einmal in den Bereich der Diplomatie ge-
bracht worden seien, sie auch auf diesem Felde bleiben,
und daß England und Frankreich den Deutschen nicht
gestatten sollten, einen Invasionsact gegen Dänemark
auszuführen. Lord Russell andererseits erklärte sich gegen
eine Einladung, „Krieg zu führen, um Deutschland zu
verhindern, daß es Geseßen Geltung verschaffe, von de-
nen jeder deutsche Staat erklärt, daß es das unbezweifelte
Recht des Bundes sei, sie zur Geltung zu bringen.“ —

Wir hoffen, die deutschen Mächte werden England und
Frankreich keinen Anlaß geben, diese Frage in einer mehr
praktischen Weise zu diskutieren; mittlerweile aber müssen
wir gegen die Lehre protestiren, daß, weil die deutschen
Staaten gewisse Dinge für rechtmäßig oder zweckmäßig
halten, ihnen die Befugniß zustünde, sie im Gebiete des
Königs von Dänemark durchzuführen. Die Frage ist eine
ernsthaft für Deutschland, und es steht zu hoffen, daß die
deutschen Fürsten und das deutsche Volk sich das Verfahren,
zu welchem einige Schwärmer es gern hinreißten möchten,
wohl überlegen werden. Wenn sie durch die Sprache Lord
Russells dazu ermutigt werden, Gewalt gegen Dänemark
zu brauchen, so könnten sie leicht finden, daß er sie dazu
verleitet hat, sich über die Stimmung Englands und
Europas zu täuschen.

Zwei zur Normal-Schießschule commandirte Offi-
ciere haben sich am 3. d. Mts. heimlich entfernt und sind,
wie gerüchweise verlautet, zu den polnischen Aufständi-
schen gegangen. Der Kriegsminister hat Ordre gegeben,
dieselben nach der vollen Strenge des Gesetzes als De-
serteure zu behandeln, und Marschall Magnan bringt
dies zur warnenden Kenntniß seines Armeecorps.

London, 17. Mai. In Southwark, dem südlichen
Stadttheile Londons, fand gestern Abend ein sehr be-
suchtes „Polenmeeting“ statt, bei welchem Mr. John Bode,
einer der parlamentarischen Vertreter dieses Wahlbezirks,
den Vorsitz führte. Mr. Pope Hennessy, Sir Henry
Hoare, Dr. Rendle erblühte man auf der Rednerbühne,
und ihnen gesellten sich im Verlaufe der Verhandlungen
die beiden Fürsten Czartoryski, Graf Zamoycki und meh-
rere eben von Paris angekommene vornehme Polen zu.
Es wurde der Beschluß gefaßt, in einer Petition an
beide Häuser des Parlaments die beschlossenen Resolu-
tionen darzulegen, welche die Polen berechtigt erklären,
den von der russischen Regierung verübten Rechtsbrüchen
mit Waffengewalt entgegenzutreten, und die englische
Regierung auffordern, die Unabhängigkeit Polens anzu-
erkennen und diese Unabhängigkeit im Nothfalle mit be-
waffneter Hand aufrecht zu halten.

Newyork, 6. Mai. Bei Fredericksburg hat am
2. (Sonabend) eine große Schlacht zwischen Lee und
Hooker begonnen. Sie wurde am folgenden Tage mit
abwechselndem Glücke fortgesetzt und soll am Montage
wieder erneuert worden sein. Nach den einen ist Lee,
nach den andern Hooker total geschlagen; da aber die
Regierung ihre Depeschen nicht veröffentlicht, ist es
wahrscheinlicher, daß der Sieg auf Seiten der Confoeder-
irten blieb. Was uns die Newyorker Depeschen vom
5. und 6. melden, ist folgendes: General Lee dirigirte
das Gros seiner Armee am Sonabend gegen Hookers
rechten Flügel (bei Chancellorsville), und schlug eines
seiner Corps in die Flucht. Die am folgenden Tage
erneuerte Schlacht brachte zwar keine Entscheidung, soll
aber doch günstiger für Hooker ausgefallen sein, in so
fern es ihm gelang, mit seinem linken Flügel die im
Rücken Fredericksburgs gelegenen Höhen zu erobern.
Dadurch wäre General Lee zwischen zwei Feuer ge-
rathen und General Hooker im Besitze der nach Richmond
führenden Eisenbahn. Letztere Nachrichten werden durch
Depeschen vom 6. Mai stark angezweifelt. Diesen zu-
folge hatte Lee am Sonntag wieder angegriffen, hatte
seine Gegner abermals auf mehreren Punkten zurückge-
drängt, war aber am Schlusse selber geworfen worden.
Ueber das Ergebniß der Montagschlacht war am Mitt-
woch, d. 6., Morgens, in Newyork nichts bekannt; doch
hieß es, daß Lee Verstärkungen erhalten habe, und daß
es daher den Unionstruppen unter General Stoneman
kaum gelingen sein dürfte, die nach Richmond führende
Eisenbahn zu besetzen. Dagegen verlautete von einem
Zusammenstoß bei Warrenton, in welchem die Confoe-
derirten geschlagen worden sein sollen.

Kotales und Provinzielles.

Danzig, den 21. Mai.

Gestern hatte sich der hiesige Stenographen-Verein
zur Feier seines fünfjährigen Stiftungsfestes und Stolz's
Geburtstags im Selenke'schen Gartenlokal versammelt.
Nachdem ein Theil seiner Mitglieder Nachmittags eine
Fahrt per Dampfboot nach der Westerplatte gemacht und
dort den Kaffee eingenommen hatte, vereinigten sich im
vorgenannten Lokal zwischen 7 und 8 Uhr etwa 30 derselben,
unter diesen auch zwei auswärtige Mitglieder, ein Lehrer
aus Marienburg und einer aus dem Danziger Werder. Nach
Mittheilung der von verschiedenen auswärtigen Mitglie-
der eingegangenen Festesgrüßen vertheilte der Vorsitzende
Photographien Stolz's und einige Schmuckgegenstände,
bestehend in Tuchnadeln, Manichetten u. Chemiefestknöpfen,
ebenfalls mit der Photographie Stolz's versehen, welche
letzte von dem Begründer, demselben Herrn Arland,
Gasedirector im Lidscheid, demselben herru worden
waren. Während der Tafel, die im großen Saale abge-
halten wurde, der durch Flaggen und die umkränzten Bild-
nisse Stolz's und Arland's und ein Transparent
mit einem Glückwunsche in stenographischer Schrift in
sinniger Weise geschmückt war, wurde ein Festesgruß auf
telegraphischem Wege nach Berlin an Stolz's abge-
bet, dem folgende Fassung gegeben war:

Zu Deinem Wiegenfeste,
Glückwünschen herzlich wir,
Und rufen laut und jubelnd:
„Heil theurer Meister Dir!“

Gleichzeitig langten ebenfalls auf telegraphischem
Wege Festesgrüße von früheren Mitgliedern des Vereins aus
Berlin und ein Telegramm von Mitgliedern aus Thorn an.
Aus ersterem Orte war bereits im Laufe des Tages ein,
von einem früheren Mitgliede des Vereins verfaßtes
Lied eingelangt, welches demnächst gesungen wurde. Nach
Erstattung des Jahresberichts über die Thätigkeit des
Vereins im verfloffenen Jahre durch den Vorsitzenden,
eines Bibliothekberichts durch den Bibliothekar und
Rechnungslegung durch den Kassirer des Vereins, wurde
dem Meister Stolz ein dreifach donnerndes Hoch ge-
bracht, in welches sich die schmetternden Töne eines in

aller Stille vom Vergnügungs-Vorstande im Seitenzim-
mer aufgestellten Trompeter-Corps mischten, das durch das
Abbrengen verschiedenfarbiger bengalischer Fammen eine
erhöhte Weibe erhielt. Da die Mitglieder die Ehre hat-
ten, zwei Ehrengäste, den Stadtschulrath Herrn Dr.
Kreyenberg und den Hrn. Professor Dr. Bobrik in
ihrer Mitte zu haben, so folgten verschiedene Toaste einander
mit dazwischen erklingenden Gesängen eines gut besetzten
Quartetts und Stenographen-Vierern, gesungen von
sämmlich Anwesenden. Zur allgemeinen Erheiterung
wurden einige plattdeutsche Gedichte von Fritz Reuter
vorgelesen, die um so mehr ansprachen, als sie von
einem Mecklenburger von Geburt gelesen wurden. Die
muntere Laune der anwesenden Ehrengäste wirkte so
belebend auf den Geist der Versammelten, daß dieselbe
erst bei anbrechender Dämmerung zwischen 2 und 3 Uhr
froh und vergnügt auseinander gingen.

Der Männer-Turn-Verein hält am nächsten Sonn-
abend eine General-Versammlung.

Königsberg, 20. Mai. Angespornt durch die künst-
lerischen Erfolge und den Ruhm, den das Musikfest
von 1861 der Stadt Königsberg auswärts eintrug (man
stellte es an Bedeutung den niederrheinischen Musikfesten
zur Seite), hat die hiesige musikalische Akademie es ver-
sucht wollen, unseren musikalischen Ruf nicht nur zu
behaupten, sondern zu erhöhen. Sie hat trotz der Ein-
buße bei den früheren Festen ein neues, noch glänzen-
deres unternommen und an das Engagement vorzüglicher
Gäste, an Beschaffung der Musikanten zur Aufführung
neuer Werke, an zweckmäßige Einrichtung eines großen
Festsaals u. s. w. bedeutendere Summen gewandt als je
zuvor. Die Aufführungen werden ausgezeichnet ausfallen,
denn durch erforderliche Theilnahme der Vereine hier u.
in den Nachbarstädten wird ein vorzüglicher Chor ge-
schaffen, die Soli aller Stimmen sind hervorragenden
deutschen Künstlern übergeben, entsprechende Leistungen
läßt das Orchester, lassen die Dirigenten erwarten. Das
Programm steht auf der Höhe der musikalischen Inteli-
genz und des Geschmacks. Der Umstand allein, daß
der hochberühmte A. Rubinsteine in Königsberg zum er-
stenmal seine Meisterkürschpfung „das verlorne Paradies“
aufführen und dirigiren wird, ist geeignet, dies Fest für
immer denkwürdig zu machen. Es wird also geboten, was
sich gegenwärtig bieten läßt, und die Theilnahme wird
dem Kunsttrübe Königsbergs vollkommen angemessen sein,
wenn man nach dem Zubränge zu Plätzen schließen darf,
wie er sich schon jetzt zeigt. Wir knüpfen an diese Mit-
theilung noch die Aufforderung, die Gesellschaft, welche
im Interesse der Sache, nicht um ein Geschäft zu machen,
keine Anstrengung scheute und für dies Unternehmen mit
den eigenen Mitteln haftet, gebührend zu unterstützen
und durch die zahlreichste Theilnahme zu ehren. Bedau-
erlich wäre, wenn das Fest von 1863 einst „das letzte
Königsberger Musikfest“ genannt werden sollte.

Nachrichten aus Posen und Polen.

Schmiegel, 14. Mai. Dr. v. Niegolewski liegt
in Folge der erhaltenen Verwundung auf seinem Gute
Morownica fast darnieder. Eine Kugel hat das untere
Gelenk des Unterschenkels durchbohrt, jedoch den Knochen
nicht verletzt. Die Wunde ist nicht gefährlich. Dem in
Folge höherer Anordnung mit seiner Verhaftung beauf-
tragten Beamten erklärte Herr von Niegolewski, er sei
gegen die Russen im Felde gewesen und hätte wenig-
stens das Vergnügen gehabt, russische Garden zu sehen,
die ihm sonst vielleicht nicht zu Gesicht gekommen
wären. Seine Inhaftirung ist aus Rücksicht auf seinen
physischen Zustand bis jetzt nicht bewirkt worden. Ein
Militärkommando ist von der in Kosten stationirten
Befehlsabtheilung bis auf Weiteres nach Morownica beordert
worden und dort bereits eingetroffen.

Posen, 14. Mai. Der Graf Dzialinski befindet
sich noch fortwährend unter den Insurgenten und hat
nach Mittheilungen seiner Landsleute, von denen meh-
rere schwer verwundet wieder in die hiesige Provinz
zurückgekehrt sind, in den letzten Gefechten mit der größ-
ten Todesverachtung gegen die Russen gekämpft. Er
soll des Lebens vollständig müde und von den schreck-
lichsten Gewissensbissen geplagt sein, daß durch seine Un-
vorsichtigkeit die wichtigsten Schriftstücke des geheimen
Centralkomitees zu Warschau, wodurch nicht nur er
allein unter die Anklage des Hochverraths gestellt wor-
den, sondern auch so viele andere seiner polnischen
Brüder auf das höchste Kompromittirt sind, von der
hiesigen Polizeibehörde aufgefunden worden sind. Bis
jetzt sind in Folge der vorgenannten Schriftstücke 51
Personen verhaftet worden, und man erwartet, daß ein
großer Theil derselben ebenfalls wegen des Verbrechens
des Hochverraths verfolgt werden wird.

Aus Warschau, 16. Mai, wird ferner geschrieben:
Vorgestern in der Nacht ist ein Polizeibeamter mitten
im Park Lazienki von unbekannter Hand erdrosselt wor-
den. — Soeben erzählt man, daß heute (am Sonn-
abend) den hiesigen Synagogen der Befehl des Stadt-
raths zugegangen ist, die auf den Montag festgesetzte
Wahl des hiesigen jüdischen Gemeinde-Vorstandes nicht
vorzunehmen. Die Sache wird nur dadurch erklärt, daß
die jüdische Gemeinde nicht selbstständig ist, vielmehr von
dem Stadtpräsidenten (gegenwärtig bekanntlich Siegmund
Wielopolski) abhängig ist. Man ist gespannt, ob die
Juden dem Befehle nachkommen werden. — Pablenki ist
vorgestern in Ploz standrechtlich erschossen worden.

Der amtliche „Zienn. powoz.“ meldet: Eine aus
2000 Mann bestehende Schaar warf sich am 13. Mai,
gegen 5 Uhr Nachm., auf die Eisenbahnlinie zwischen
Gyzyw und Malkin. Der Generalmajor Toll verfolgt
die Aufständischen augenblicklich und zerprengte sie voll-
ständig. Die Insurgenten zerstreuten sich, nachdem sie
140 Todte auf dem Platze gelassen hatten, unter denen
sich der Anführer der Schaar befindet. Sein Gefolge ist
in den Reihen der Gefangenen. Den Truppen wurde
ein (?) Soldat getödtet und 13 verwundet. Die an der
Eisenbahn gemachten Beschädigungen sollten im Laufe
des Tages ausgebessert werden.

Man schreibt dem „Gaz“ aus Warschau: Das auf der sächsischen Infanterie Detachement von einer Seite Kosaken und 80 Mann bemerkte in seiner Nähe eine Schaar von 20 gut bewaffneten Insurgenten über deren Anrücken Alarm geschlagen wurde. Daraus schöpfte die Regierung die Befürchtung eines Angriffs auf Warschau und ließ die umfassendsten Vertheidigungsmassregeln treffen. Sofort wurden an jeder Kogate Kanonen aufgestellt, in Praga und an der Wolskaer Kogate wurden Lager errichtet, und von der Polizei wie vom Militär die rührendste Thätigkeit entfaltet.

Gerichtszeitung.

[Berliner Stadtgericht. Zweite Deputation.]

Im Sommer 1859 wurde auf einem Felde bei Moabit der Rentier Heitken ermordet gefunden; alle Nachforschungen, welche Seitens der Polizei zur Ermittlung des Mörders angestellt wurden, blieben vergeblich; die Spuren welche man durch jahrelange Bemühungen entdeckt zu haben glaubte, zeigten sich schließlich als trügerisch. Im Herbst v. J. schien es, als sollte ein Lichtstrahl in das Dunkel fallen, welches die That umhüllte. Es meldete sich vor dem Direktor des Zellengefängnisses zu Moabit der Strafgefangene Friedrich Ferdinand Herrmann Heine, welcher wegen wiederholter Diebstähle in jener Anstalt eine sechsjährige Zuchthausstrafe zu verbüßen hatte mit der Erklärung, daß ihn sein Gewissen zu Geständnissen treibe; er habe nämlich in Gemeinschaft mit einem Arbeitsmann Laß und einer unberebel. Müller den Rentier Heitken ermordet. Sie hätten ihn in der Nähe aufgelauret und seien dann über ihn hergefallen, um den Raubmord zu begehen. Er und die Müller hätten sich auf das Opfer gestürzt und Laß habe dem zur Erde geworfenen Heitken mit einem Messer die Kehle durchgeschnitten; die unberebel. Müller hätte ihm hierbei die Fäuste geballt; an der Verabreichung hätten sich hierauf alle Drei betheilig. Heine gab so genaue Details in seiner Erzählung an, daß man geneigt war, der Sache Glauben zu schenken; er wiederholte seine Aussagen vor der Polizei und dem Untersuchungsrichter. In Folge dessen wurde die unberebel. Müller zur Haft gebracht. Laß war trotz aller Bemühungen nicht aufzufinden. Die Müller behauptete ihre Unschuld; nachdem sie vier Wochen in Untersuchungshaft geblieben, trat sie plötzlich mit der Erklärung hervor, daß seine Denunciation auf Erfindung beruhe. Die Haft im Zellengefängnisse zu Moabit sei ihm schließlich unerträglich geworden und er habe um jeden Preis eine momentane Veränderung seiner Lage herbeiführen wollen. Deshalb sei er mit seiner Angabe hervorgetreten, welche rein aus der Luft gegriffen sei. Die Müller wurde nun der Haft entlassen. Heine, ein Burche von zwanzig und einigen Jahren, erschien am Sonnabend unter der Anklage der wissentlich falschen Denunciation. Er gestand seine Schuld zu; mit Rücksicht auf die Schwere der von ihm vorgebrachten falschen Angabe und weil dadurch eine unschuldige Person auf vier Wochen der Freiheit beraubt worden, wurde der Angeklagte zu 2 Jahren Gefängnis verurtheilt.

Ueber die Haut als Schönheitsmittel.

Die gegebene Schönheit durch Kunst zu erhöhen, die fehlende Schönheit durch Kunst zu ersetzen, ist ein Bestreben so alt wie das Menschengeschlecht und so weit wie die Welt. Der Wunsch, sich in einem vortheilhaften Lichte zu zeigen ist in der wilden Hottentottin ebenso lebhaft wie in der eleganten Pariserin; Hubs Töchter hatten ihre Toilettengeheimnisse so gut wie Kaiserin Eugenie. Das Thema von den Schönheitsmitteln hat, wenn auch keine schwerwiegende doch eine universale Bedeutung. Wir reden gegenwärtig nur von den Schönheitsmitteln unserer Zeit und unseres Welttheils, d. h. wir erzählen wieder, was ein Kenner uns davon erzählt hat.

Alle künstliche Schönheitsmittel haben den Zweck, entweder Mängel zu verbergen oder den Schein von Vorzügen zu erwecken, welche man nicht besitzt. Sie laufen alle sammt und sonder auf Täuschung hinaus. Von diesem Vorwurfe sind nur diejenigen frei zu sprechen, welche nicht die eigne Person zu schmücken, sondern lediglich anderen Personen einen bählichen Anblick zu entziehen bestimmt sind. Zu dieser harmlosen Gattung gehören die Nachbildungen fehlender Gliedmaßen, gläserne Augen, künstliche Zähne. Diese sind menschenfreundliche Veranstaltungen, die dem Beschauer mindestens ebenso sehr wie dem Beschaute zu Gute kommen. Selbst wer ganz frei von Eitelkeit ist, wird aus bloßer Rücksicht für seine Mitmenschen zu solchen Mitteln greifen können. Diese harmlosen Mittel haben nebenbei den Vorzug des Erfolgs; selbst wenn ihr künstlerischer Charakter entdeckt wird, erreichen sie ihren Zweck. Wohingegen alle Mittel, welche lediglich aus Eitelkeit angewandt werden, ihren Zweck in der Regel verfehlen, ja gewöhnlich das Gegentheil desselben, nämlich einen verstärkten schlechten Eindruck herbeiführen. Diese Mittel werden nämlich sofort erkannt; sie sollen täuschen, aber sie täuschen Niemanden, und wer sie anwendet, spielt immer die traurige Figur eines ungeschickten Betrügers. Anstatt einfach unbeachtet zu bleiben, erreicht er es, daß er betrachtet und verspottet wird.

Verachtung und Spott halten sich freilich in den meisten Fällen in höflicher Entfernung; hinter dem Rücken sprechen sie sich aber unfehlbar mit voller Offenbarkeit aus. Wertwüthig ist, wie Jeder sich einbildet, er allein bilde eine Ausnahme von der Regel; bei ihm merke die Welt die Warte, das falsche Haar, die aufgetragene Farbe nicht; während er selbst doch bei seinen sammtlichen Bekannten den Tag auf der Stelle durchschaut. Weil seine Freunde zu höflich oder zu feige sind um ihm die Wahrheit ins Gesicht zu sagen, meint der geheime Toilettenkünstler, die Freunde merken nichts. — Wie würde er erschrecken, wenn er unsichtbar ihren Gesprüchen zuhören könnte! Alle die unsäglichen Selbstmarten, Geduldsproben und Hineffen sind, wie ihm dann klar werden würde, von Anfang bis zu Ende verlorene Mühe, vergeblicher Scharfsinn, unnütze Pein gewesen.

Ja, noch mehr: diese Hineffen, Geduldsproben und Selbstmarten haben noch dazu bewirkt, daß die Leute ihn einen albernen Geden (resp. sie eine alte Narrin) nennen. Denn hinter dem Rücken hört die Höflichkeit auf.

Große Vermögen sind erworben worden und werden erworben durch den Verkauf sogenannter Mittel zur Verschönerung der Haut. Ich rede hier nicht von den eigentlichen Farbstoffen, sondern von jenen zahllosen Tinkturen, Salben, Teigen und Pulvern, welche die Haut selbst weißer, reiner, glänzender und feiner machen sollen. Alle diese Mittel sind ohne Ausnahme völlig wirkungslos. Man kann eben so leicht einen Neger durch Seifenwasser weiß, wie eine schlechte Hautfarbe durch äußere Mittel gut machen. Wer einen Begriff davon hat, was die Haut ist, wie sie entsteht, wie sie stündlich, täglich, unaufhörlich, vergeht und zuentsteht, der wird nie auf die Thorheit verfallen, die Farbe dieser Haut von außen her verändern zu wollen. Einen Regenbogen anmalen zu wollen, ist kaum ungereimter. Dies ist buchstäblich, und es ist ebenso leicht einzusehen wie zu beweisen.

Die äußere Haut nämlich, diejenige auf welche man mit besagten Tinkturen, Teigen oder Salben einwirken will hat mit der Hautfarbe nicht das mindeste zu schaffen, ebenso wenig wie das Glas in deinem Fenster mit der Farbe der Fenstervorhänge etwas zu schaffen hat. Die äußere Haut ist nichts als ein Aggregat abgestorbener Zellen, welche abgerieben werden können; der Farbstoff liegt unter ihr, in der zweiten, der eigentlichen, lebendigen Haut, und es scheint durch die äußere Haut hindurch, wie die rothen Vorhänge durch die Fensterstiche, wie das Gemälde durch den Firnis. Die Gesichtsfarbe durch Einwirkung auf die äußere Haut abändern zu wollen ist mithin schlechterdings ein Unfuss und ebenso vergeblich, als wenn ein Maler sein gefirnissetes Bild durch allerlei Befuchungen des Firnisses unfärbbar wollte.

Hieraus folgt dann weiter, daß ebenso nutzlos und ebenso abergläubischer Natur wie die Anwendung hautverschönernder Mittel die Nichtanwendung des Waschwassers ist, deren manche Weiber sich schuldig machen, weil sie sich einbilden, „Wasser schade dem Teint.“ Derartige unappetitliche Personen reiben sich den Schmutz mit Cold-cream oder mit Milch und einem Battistuche ab. Dies ist wieder auf ein Haar genau so vernünftig, als wenn man die Fenster von außen, anstatt mit Wasser waschen, mit Milch abreiben ließe, um die Farbe der Vorhänge drinnen zu schonen. Eigentlich ist es noch unvernünftiger. Denn von dem Wasser, mit welchem man Gesicht und Hände wäscht, dringt nichts bis auf die Hautfarbe durch, während die Fenster wenigstens fast sein könnten.

Die Gesichtsfarbe eines Menschen beruht auf dem Farbstoffe der unteren Haut, und auf der Verteilung der unzähligen kleinen Blutgefäße, welche beide unabänderlich dem Menschen gegeben sind und die er ebenso wenig umodeln kann wie die Formen seines Körpers oder die Farben seiner Augen. Alles was er thun kann ist die äußere farblose Haut rein zu waschen, damit sie, wie ein guter Firnis, die Farben durchscheinen läßt, und den Blutumlauf in den eben erwähnten Blutgefäßen weber zu sehr zu stimuliren noch zu sehr zu verringern. Erstes geschieht, wenn die Haut zu häufig dem Sonnenlichte und der frischen Luft, letzteres wenn sie zu selten diesen beiden Einwirkungen ausgesetzt werden. Die rechte Mitte zwischen den beiden Extremen und dazu ein gesunder Körper sind die einzigen Grundlagen einer wirklichen Verschönerungskunst. Die Gesundheit wird zwar den einmal gegebenen Teint nicht ändern, sie wird dunkel nicht hell, gelb nicht weiß, fleckig nicht gleich, uneben nicht eben machen, so wenig sie braune Haare blond u. schwarze Augen blau machen kann; aber die Gesundheit wird ihm allen Glanz und alle Schönheit verleihen, deren dieser bestimmte und an sich unabänderliche Teint überhaupt fähig ist.

Diejenigen, welche sich bemühen, ihre Schönheit durch den Gebrauch äußerer Mittel wirklich zu erhöhen, geben nicht auf Schein und Trug aus, sondern suchen im Gegentheil die Sache selbst. Sie fehlen dabei in der Auswahl der Mittel, aber ihr Bestreben an sich ist nicht geradezu verwerflich. Schönheit ist ohne Zweifel ein wünschenswerthes Gut, und das Streben nach diesem Gute wird erst verwerflich, wenn andere höhere Güter ihm geopfert werden. Die betrogenen Käufer der quacksalberischen Mittel zur wirklichen Verschönerung der Haut gleichen denjenigen, welche Geld für Messen ausgeben, um Gott zu gefallen; diejenigen, welche durch Auftrag von Farben den bloßen Schein der Schönheit erstreben, gleichen den Tartüffes und Heuchlern. Diese letzteren wollen nicht schön sein, sondern nur schön aussehen. Die ersteren sind thöricht, die letzteren unmoralischer.

(Schluß folgt.)

Kirchliche Nachrichten vom 11. bis zum 18. Mai.

(Schluß.)

St. Elisabeth. Getauft: Sergeant Liebherr Tochter Marie. Taufpaten Grögor Tochter Clara Bertha. Aufgeboten: Reservist Joh. Friedr. Wilh. Hüchstadt mit Carol. Marie Wendt zu Passow. Reservist Friedr. Rüdolph mit Wwe. Carol. Abram mit in Gumbinnen. Reservist David Radtke mit Christine Lau in Schwandorf. Unteroffizier Joh. Gottl. Randt mit Jzfr. Auguste Mathilde Pawelzig.

Gestorben: Küstler Franz Anton Mudloff, 22 J., Lungenschlag. Grenadier Joh. Friedr. Schilling, 22 J., Typhus. Grenadier Joseph Cieslau, 23 J., Krämpfe. Grenadier Friedr. Kubowski, 22 J., 6 M., 3 J., Typhus. Grenadier Joseph Medowski, 22 J., Typhus. Kanonier Joh. Jac. Zimmermann, 20 J., 9 M., 15 J., Typhus. Gefreiter Carl Friedr. Wieland, 21 J., 8 M., 11 J., Lungenschwindsucht. Grenadier Heint. v. Gräbenitz, 19 J., Lungenschwindsucht. Kanonier Friedr. Mathews, 22 J., 3 M., 14 J., ertrunken. Handwerker Carl Wilh. Theod. Schlie, 20 J., 7 M., 6 J., Darmchwindsucht. Grenadier

Jacob Raut, 23 J., Typhus. Grenadier Ludw. Frig, 22 J., 6 M., 6 J., Typhus.

St. Barbara. Getauft: Hofbesitzer Mesed in Großwalddorf Tochter Emilie Marie. Hofbes. Schindler in Heubude Tochter Bertha Henriette Sidore.

Aufgeboten: Herr Andreas Michael Krüger mit Jzfr. Selma Ludwike Steeger. Fuhrherr Carl Gotthilf Böhm mit Frau Anna verwittw. Zimmermann geb. Koch.

Himmelfahrts-Kirche zu Neufahrwasser: Getauft: Steuermann Holz Tochter Auguste Wilhelmine. Aufgeboten: Schiffsabrechnergeb. Johannes Niehr mit Jzfr. Louise Dertell.

Gestorben: Steuermann Holz, Zwillinge, Frühgeburt. Obergabenschiffer Meilide Tochter Bertha Emilie, 2 M., 20 J., Gehirnwassersucht.

St. Nicolai. Getauft: Schuhmachermeister Jastrzimeki Tochter Martha. Eigenthümer Neumann Sohn August Paul.

Aufgeboten: Schmiedeges. Franz Kolinski mit Jzfr. Susanne Auguste Sulaff. Fleischermeister Carl Dorowski mit Jzfr. Rosalie Trautschke.

Karmeliter. Getauft: Nagelschmiedemeister Walter Sohn Carl Herrmann. Schneidermeister Krause Tochter Margaretha Elise. Tapeziergeb. Skomeit Tochter Elise Marie Auguste Wilhelmine. Steinbruder Markzewski Tochter Selma Antonie.

Aufgeboten: Schmiedeges. Anton Franz Hennig mit Jzfr. Barbara Galkowska.

Gestorben: Rentierfrau Amalie Florent. Glonke geb. Witt, 52 J., chronische Brustfell-Entzündung. Grefutor Glombowski Tochter Meta, 2 J., 2 M., 21 J., Halsbräune.

St. Virgitta. Gestorben: Müllerges. Buile Tochter Johanna Pauline, 4 J., Schwäche.

Meteorologische Beobachtungen.

Observatorium der Königlichen Navigationschule zu Danzig.

Wille	Wind	Barometer-Höhe in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaumur.	Wind und Wetter.
20	4	337,64	+ 6,3	N.D. stürmisch, bewölkt.
21	8	338,38	4,9	N.D. frisch, hell u. wolkig.
12		338,58	6,7	N.D. stürmisch, do.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angelommen am 20. Mai:

Ehler, Wilhelm I., v. Newcastle, m. Kohlen. Hansen, Elisabeth, v. Amsterdam, mit alt Eisen. — Ferner 2 Schiffe mit Ballast.

Angelommen am 21. Mai:

Burmeister, Louise, v. Copenhagen, m. alt Eisen. Cormack, Albert, v. Dundee, mit Kohlen. — Ferner 6 Schiffe mit Ballast.

Nichts in Sicht.

Wind: N.D.

Course zu Danzig am 21. Mai:

		Selb. Brief gem
London 3 M.	...	flr. — 6.20½ 6.20½
Hamburg 2 M.	...	150½ —
Amsterdam 2 M.	...	142 —
Westpr. Pf.-Br. 3½%	...	86½ —
do. 4%	...	97 —
Danz. Priv.-Actien-Bank	...	104½ —

Geschlossene Schiffs-Frachten.

Am 21. Mai.

Kohlenhäfen oder Firth of Forth oder Berwick 3 s. pr. Dr. Weizen; Hartlepool 2 s. 9 d. pr. Dr. Weizen; Firth of Forth 3 s. oder Kohlenhäfen 2 s. 9 d. pr. Dr. Weizen; Holland hfl. 22 pr. Last Roggen; Maas hfl. 24 pr. 2400 Kilom. Getreide; London 17 s. 6 d. pr. Lead Balken; Grimsby 15 s. pr. Lead □ Sleepers.

Producten-Berichte.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 21. Mai.

Weizen, 250 Last, 86pfd. 17lb. u. 85pfd. 10lb. fl. 532½; 85pfd. 15lb. u. 85pfd. fl. 525; 132.33pfd. fl. 520; 131pfd. fl. 513; 130pfd. fl. 502½; 86pfd. 15lb. fl. 500; 83pfd. 27lb. fl. 485; 83pfd. 12lb. fl. 455 blaupispig Alles pr. 85pfd. Roggen, 121pfd. fl. 315; 123.24pfd. fl. 321 pr. 125pfd. Erbsen m., fl. 310, 315, 318.

Bahnpreise zu Danzig am 21. Mai.

Weizen 124—131pfd. bunt 72—83 Sgr. 125—131pfd. hellbunt 75—86 Sgr. Roggen 121—126pfd. 51½—54 Sgr. pr. 125pfd. Erbsen weiße Koch- 52—53 Sgr. do. Futter- 48—51 Sgr. Gerste kleine 107—110pfd. 37—39 Sgr. große 112—118pfd. 41—45 Sgr. Hafer 65—80pfd. 23—27 Sgr. Spiritus 14½—14¾ Thlr.

Berlin, 20. Mai. Weizen loco 58—70 Thlr.

Roggen loco 42½ Thlr. Gerste, große und fl. 32—38 Thlr. Hafer loco 23—24½ Thlr. Erbsen, Koch- 45—50 Thlr., Futterwaare 42—45 Thlr. Rübsöl loco 15½ Thlr. Leinöl loco 15½ Thlr. Spiritus 14½ Thlr. pr. 8000 Tr.

Stettin, 20. April. Weizen 60—70 Thlr.

Roggen 44½—45½ Thlr. Rübsöl 15½ Thlr. Spiritus 14½ Thlr. pr. 8000.

Königsberg, 20. Mai. Weizen 68—80 Sgr.
Roggen 49½—53 Sgr.
Gerste gr. 35 Sgr. kl. 33½ Sgr.
Hafer 24½—25 Sgr.
Erbsen 49—53 Sgr.
Leinöl 15½ Thlr.
Rüböl 15½ Thlr.
Spiritus 15½ Thlr. pr. 8000 % Tr.

Breslau, 19. April. Weizen pr. 85 Pfd. weißer 63—77 Sgr., gelber 63—74 Sgr. — Roggen pr. 84 Pfd. 49—53 Sgr. — Gerste pr. 70 Pfd. weiße 40—41 Sgr., gelbe 36—39 Sgr. — Hafer pr. 50 Pfd. schles. 26—27½ Sgr. — Erbsen 42—49—52 Sgr. — Wicken 36—41 Sgr. pr. 150 Pfd. — Rappsluchen — Sgr. pr. Ctr. — Schlaglein 180—190—200 Sgr. — Lupinen 40—45 Sgr. — Kartoffeln pr. Sack à 150 Pfd. netto 18—22 Sgr.

Druckfehler-Berichtigung.

In dem Eingefandten in No. 114 d. Blatt. ist Spalte 1, Zeile 5 von unten zu lesen: Bepflanzung statt Bepflanzung. — Spalte 2, Zeile 1 ist „nicht“ fortzulassen.

Angelkommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Regier.-Aff.-Rat v. Rebeur-Peschwitz n. Gattin aus Frankfurt a. O. Die Kaufl. Bercht a. Berlin und Meyer a. Offenbach.

Walter's Hotel:

Lieut. im 8. Ostpr. Inf.-Regt. Nr. 45 Rettner aus Graudenz. Gutsbes. v. Graß a. Kamin und v. Below a. Königsberg. Die Kaufl. Engel a. Stargard i. Pomm. u. Jacobsohn a. Berent.

Hotel de Thorn:

Gutsbes. Buntebarth a. Pommern u. Kerting aus Schwab. Schiffseigner Dörloff a. Barth. Die Kaufl. Menning a. Berlin, Rudersdorf a. Memel und Kolbe aus Mannheim.

Deutsches Haus:

Ingenieur Jordan a. Lötzen. Actuar Wendig aus Marienwerder. Rentier Weller a. Schneidemühl. Kaufl. Vierling a. Gölzig u. Brandt a. Königsberg.

Hotel d'Oliva:

Kaufl. Burau a. Neustadt, Thiele u. Wallstahl a. Berlin. Zimmermstr. Zuhl a. Neustadt. Amtmann Schreier a. Wilhelmsdorf.

Bekanntmachung.

Die Anpflanzungen und Anlagen im Jäschkenthaler Walde leiden alljährlich dadurch bedeutend, daß nicht nur grüne Zweige und junge Pflänzlinge ausgerissen, sondern auch die mit Schonungstafeln bezeichnete Flächen betreten werden.

Eine Menge von jungen Waldbäumen wird hierdurch muthwillig vernichtet und dadurch auf Jahre hinaus die mühsame, auf Erhaltung und Pflege des schönen Waldes gerichtete, Culturarbeit gefährdet.

Da ein überall wirksamer Schutz durch unsere Forstbeamten nicht geübt werden kann, so empfehlen wir hiermit angelegentlichst den Jäschkenthaler Wald dem Schutze des Publikums und ersuchen namentlich Eltern, Vormünder und Lehrer, ihre Kinder, Pflegebefohlene und Schüler von der muthwilligen Beschädigung der Bäume und Sträucher, insbesondere dem Abpflücken grüner Zweige nach besten Kräften zurückzuhalten.

Danzig, den 19. Mai 1863.

Der Magistrat.

Victoria-Theater zu Danzig.

Freitag, den 22. Mai 1863. Der Störenfried. Original-Lustspiel in 4 Aufzügen von R. Benedix.

Der Unterzeichnete bietet seine im November 1861 neu und zeitgemäß eingerichtete

Musikalien-Verhandlung

einem musikalischen Publikum zur gefälligen Benutzung dar, und hält dieselbe hiermit bestens empfohlen.

Aus den Abonnements hebe ich hervor:

3 Monate 1 Thlr. 15 Sgr. mit 1 Thlr. Prämie; 3 Monate 2 Thlr. mit 2 Thlr. Prämie. — Ein Catalog ist für 6 Sgr. zu haben. Verkaufslager aller neu erscheinenden und älteren gangbaren Musikalien.

Constantin Ziemssen,

Buch- und Musikalien-Handlung,
Langgasse No. 55.

An die Dame im weißen Kleide, weißem Strohhut mit schwarzen Bändern, hellrothem Azaillen-Krauz und blauem Schleier.

W. P. — J. T. den — ten Mai Nachmittags.

Ich suche Dich, in jenem Erkenwalde,
Durchdrank von Lilien und Caprifolium,
Wo Deiner holden Stimme Aeolus-Sang ertönte,
Und Deine zarte Hand die Dornenblüthe brach.
Ich find' Dich nicht!

Ich suche Dich, am einsam öden Strande,
Vergebens lausch' ich Deiner trauten Spur.
Stets nur Dein holdes Bild vor Augen,
Durchstreif' ich Feld und Wald, und Wiec' und Fluß.
Ich find' Dich nicht!

Wo bist Du hin? Warst Du ein Engelsbild aus lichten Höh'n,
Und nahm ein Frühlingshauch Dich zu der Heimath fort?
Ist Deiner Augen Schmelz im Blumenfeld zu seh'n,
Trug Dich die Meereswelle wieder zu dem kühlen Ort?
O, fand' ich Dich!

Französisch

lehrt Jedem ohne Vorkenntnisse auf die leichteste Weise, bei gleichzeitig interessanter Lecture, binnen 6 Monaten, in eleganter Aussprache, Schrift Conversation und Correspondenz, die

deutsch-franz. Unterrichts-Zeitung.

Diese neue Methode ist unfehlbar und übertrifft den weit theuerern mündlichen Unterricht. Jeder Schüler kann sich schon nach kurzer Zeit in der franz. Sprache verständlich machen. Ein vollständiges Wörterbuch wird jedem Abonnenten gratis geliefert. Für Eltern, welche durch diese Zeitung ohne eigene Kenntnisse die Kinder selbst zu unterrichten im Stande sind, für ganze Gesellschaften, die mit Hilfe der Zeitung einen Lehr-Cursus eröffnen können, sowie für Jeden, der rasch und billig zum Ziele kommen will, ganz besonders zu empfehlen. — Preis für 1 Monat oder 64 Seiten Lectionen 1 Thlr., für den vollständigen Unterricht von 900 Seiten nur 5 Thlr. pränumerando bei franco Uebersendung. — Nicht zu verwechseln mit ähnlichen Unternehmungen! Bestellungen nur an:

A. Retemeyer's Zeitungs-Bureau in Berlin.

Für Danzig und Umgegend werden Abonnements in der Expedition des Danziger Dampfboots angenommen und Prospective verabfolgt.

Formulare

zu den verschiedenen monatl. und ½ jährl. Pensions- u. Unterstützungs-Quittungen aus Königl. Kassen; — zu Mieths-Contracten; — zu gerichtl. Klagen; — ferner: Prozeß- u. Substitutions-Vollmachten; — Polizeiliche An- u. Abmeldebescheine; — Quittungsbücher über Miethen, wie über Zinsen von Hypotheken-Kapitalien; — Fremden-Zettel und -Bücher für Hotels; — Boston-Tabellen; — Schul-Abgangs-Zeugnisse; — Confirmationsbescheine; — Tauf-, Trau- u. Todten-Register, wie kirchl. Tertial-Listen sind zu haben bei

Edwin Groening.

Für alle Schreibende

empfehle ich als alleiniger Depositeur der Leonhardi'schen Tinten aus Dresden hier am Orte mein vollständiges Lager der vorzüglichsten schwarzen und bunten Tinten und zwar:

Alizarin-Tinte, welche dauernd in offenen Gefäßen gehalten, gleich schwarz aus der Feder fließt, in Füllungen von circa ½ Pfd. zu 2 Sgr., — ¼ Pfd. zu 3½ Sgr., — ½ Pfd. zu 6 Sgr., — 1 Pfd. zu 10 Sgr., — 2 Pfd. zu 16 Sgr., — 4 Pfd. zu 1 Thlr. Ferner:

Doppel-Copir-Tinte in Füllungen von circa ½ Pfd. 7½ Sgr. — 1 Pfd. zu 12 Sgr.

Englische Violett-Copir-Tinte in Krügen zu 10 Sgr.

Tinten-Extract in Gläschen zu 5 Sgr., zur Bereitung von 2 Pfd. Tinte.

Rothe, blaue, grüne Tinte in Gläschen zu 5 Sgr.

L. G. Homann in Danzig, Jopengasse No. 19.

Eine kräftige gehaltvolle Cigarre mit Savanna-Einlage à 20 Thlr. (8 Stück 5 Sgr.) empfiehlt **Max Dannemann**, Heil. Geistg. 31.

Berliner Börse vom 20. Mai 1863.

	Sf.	Pr.	Std.
Pr. freiwillige Anleihe	4½	—	100½
Staats-Anleihe v. 1859	5	106½	105½
Staats-Anleihen v. 1854, 55, 57	4½	101½	101½
do. v. 1859	4½	101½	101½
do. v. 1856	4½	101½	101½
do. v. 1850, 1852	4	99	98½
do. v. 1853	4	99	98½
do. v. 1862	4	99	98½
Staats-Schuldscheine	3½	90½	89½
Prämien-Anleihe v. 1855	3½	128½	127½

	Sf.	Pr.	Std.
Ostpreussische Pfandbriefe	3½	89½	88½
do. do.	4	97½	96½
Pommersche do.	3½	—	90½
do. do.	4	101½	100½
Posen'sche do.	3½	—	102½
do. do.	4	96½	96½
do. neue do.	4	96½	96½
Westpreussische do.	3½	86½	86½
do. do.	4	97½	—
do. do. neue	4	96½	96½

	Sf.	Pr.	Std.
Danziger Privatbank	4	104½	103½
Königsberger Privatbank	4	101½	—
Pommersche Rentenbriefe	4	99½	99½
Posen'sche do.	4	97½	—
Preussische do.	4	99½	99½
Preussische Bank-Antheil-Scheine	4½	126½	125½
Oesterreich. Metalliques	5	69½	68½
do. National-Anleihe	5	73½	72½
do. Prämien-Anleihe	4	88½	—
polnische Schatz-Obligationen	4	81½	80½

Franz. Roth- u. Weissweine, Rhein- und Mosel-Weine, herben u. süßen Ungar, rothe u. weisse Portweine, Madeira, Muskat-Weine von den geringsten bis zu den feinsten Sorten zu den billigsten Preisen empfiehlt

G. J. Salzhuber,

Pfefferstadt 65, im „rothen Löwen.“

NB. Bestellungen von ausserhalb werden aufs schnellste und beste besorgt.

Maitrank

von frischen Kräutern und gutem Rheinwein pr. Flasche 10 und 12½ Sgr.

G. J. Salzhuber.

27. Auflage.

Motto: „Manneskraft erzeugt Muth und Selbstvertrauen!“

DER PERSÖNLICHE Schutz.

27. Auflage.

In Umschlag verpackt.

— Dieses Buch, besonders nützlich für junge Männer, wird auch Eltern, Lehrern und Erziehern anempfohlen und ist fortwährend in allen namhaften Buchhandlungen vorrätig, in Danzig b. **Leon Saunier**.

27. Aufl. — Der persönliche Schutz von Laurentius Rthlr. 1½ = fl. 2. 24 kr.

Ueber den Werth und die allgemeine Nützlichkeit dieses Buchs noch etwas zu sagen, ist nach einem solchen Erfolge überflüssig.

Türkische u. böhm. Pflaumen, getrock. Kirschen, besten schles. Pflaumenruß empfiehlt billigt **G. J. Salzhuber.**

Das größte Lager

in Visitenkarten-Albuns und Rahmen billig bei **J. L. Preuss**, Portschaffengasse 3 billig erhielt wieder Sendung der neuesten und schönsten Muster und werden die Visitenkartenbilder sofort gratis eingefügt, wie die Einrahmungen aller Bilder billig und sauber ausgeführt.

Den Herren Photographen und Wiederverkäufern empfehle ich die Rahme im Duzend äußerst billig.

Franz. Champagner empfiehlt billigt **G. J. Salzhuber.**

Ein Geschäftshaus m. Schaufgerecht. u. Speiseanstalt in der Bleichergasse ist für 3500 Thlr. sofort zu verkauf. Näheres Vorstadt. Graben 13.

Sehr guten weißen Wein zu Maitrank, pro Flasche 6 Sgr. excl. empfiehlt **G. J. Salzhuber.**

Briefbogen mit Damen-Namen sind zu haben bei **Edwin Groening**, Portschaffengasse 5.